

II
L. 26019
f 57

Antigone

nach dem

Griechischen des Sophokles mit dem leitenden Gedichte von Christian Raffner,

Musik von

Felix Mendelssohn-Bartholdy,

aufgeführt im

Fonds - Concerte

der

philharmonischen Gesellschaft in Laibach

am 9. Dezember 1864.



Das leitende Gedicht wird von dem Mitgliede des landschaftl. Theaters
Herrn Ludwig Blach gesprochen.

Laibach, 1864.

Selbstverlag der philharmonischen Gesellschaft.



27

8 Vesel

I.

Was wahrhaft groß und edel ist im Menschen,
Entflammt das Menschenherz, erhebt den Geist,
Sind auch Jahrhunderte dahingeschwunden;
Es bleibt das Herz der Liebe Heiligthum,
So lang' ein Herz im Menschenbusen schlägt.
Heiß wogt das Blut; die Lebenskraft entzückt;
Doch auch dem Aschenkrug gebührt sein Recht.
Umschlingt das Dasein uns mit tausend Armen,
Bleibt heilig doch des Grabes stiller Traum.
Natur und Menschlichkeit gebieten uns
Zu ehren ewig, was wir einst geliebt.
Was Einer litt, das fühlen Tausende,
Was Einem gab des Glückes guter Stern,
Was Einer Schönes schuf und Großes that, —
Es lebt und wirkt, so lange Menschen leben.
Der Haß schlägt Wunden, lange blutend, doch
Der Liebe Balsam quillt für jeden Schmerz.
Was einst geschah, hallt aus der dunkeln Vorwelt
Herüber in die lichte Gegenwart.

Ein Königswort rief aus dem Grab' der Zeit
Herauf den Schatten eines Dichterkönigs,
Der, Hellas Zierde einst, noch jetzt,
Noch heut' ein Ganymed der Poesie
Den reinsten Nektar Euch kredenzen soll.
Was er vom Leben der Heroenzeit
Gestaltet für die Bühne seines Volkes,
Zieht nun vor Eurer Phantastie dahin.
Gehoben durch die hehre Geisterstimme,
Mit der ein Zeitgenoss', ein edler Meister
Der Töne, jenes Meisterwerk
Des alten Dichters neu in's Leben rief,

Getragen auf der Himmelstöne Schwingen
 Führt er Euch auf den fernen Schauplatz hin,
 Wo Thaten, schön und schrecklich, sich entfalten.
 Vernehmt und horchet ihm!

Oedipos, König einst in Thebens Stadt,
 Er, dessen Leben eine Reihe war
 Von schweren Schlägen feindlichen Geschick's,
 Die schmerzlich trafen des Schuldlosen Haupt, —
 Ach! wer ist schuldlos vor des Schicksals Macht? —
 Er, dessen Muth dem Unglück unterlag,
 Beraubte selbst des Augenlichtes sich.
 Hinwandelnd durch die düst're Lebensnacht,
 Fleht er, daß Theben ihn vom Thron' verbanne;
 Sein Volk, von ihm geliebt, ihm liebend treu,
 Will selbst den blinden König nicht vermissen;
 Doch seiner Söhne Paar, von Herrschbegier
 Entflammt, sie rauben ihm des Volkes Liebe,
 Und er entsteigt dem Thron, verläßt die Stadt;
 Doch scheidend trifft des Vaters Fluch die Söhne,
 Die lieblos und undankbar sich zeigen.
 Als nun hinwandert der Verstoßene,
 Schließt Oedipos jubelnd mit
 Dem Bruder Polynikes rasch
 Den Bund, zu theilen unter sich den Thron,
 Daß jeder ein Jahr wechselnd sich erfreue.
 Den Herrscherreih'n beginnt Oedipos.
 Zu lieblich strahlt der gold'nen Krone Glanz,
 Zu mächtig ist der Herrschaft Zauberreiz, —
 Trogend dem Schwur, dem Bruder und den Göttern,
 Will er nicht weichen vom bestieg'nen Thron,
 Will, was einmal ihm war zu Theil geworden,
 Festhalten, als sein festes Eigenthum,
 Des Lebens Höchstes mit dem Leben nur
 Hingeben. Polynikes, hoch entflammt
 Von gleicher Herrschbegier, von Schwur und Recht,
 Und lechzend nach dem ihm bestimmten Thron,
 Flieht zu Abdrast, dem Könige von Argos.

Sechs Fürsten schließen sich dem Bunde an;
 Schon steht vor Theben das vereinte Heer.
 Der Kampf beginnt. Die Brüder wuthentglüht
 Begegnen sich auf leichenvollem Schlachtfeld.
 Sich sehen, sich entgegenstürzen, die
 Gehob'nen Speere in die Brust sich stoßen, —
 Es ist ein Werk von Einem Augenblick!
 Sie sinken; mit dem Blut' entströmt das Leben.
 Des Hochmuth's Opfer, ruh'n die Feindlichen,
 Im Tode versöhnt, nun friedlich aufeinander.
 Kreon, der Brüder Ohm bestiegt den Thron,
 Er, hold dem Steokles, gibt dem Lieblich
 Die Todtenfeier und des Grabmals Ehre;
 Doch nimmer sei Beerdigung vergönnt
 Dem Polynikes — so ist Kreons Wille; —
 Des Unglücklichen Leichnam, unbegraben,
 Er sei der Geier und der Hunde Raub;
 Tod treffe Jeden, der den Todten ehrt! —
 Im Stillen wird des Armen Loos beklagt;
 Doch fügt sich Jeder schweigend dem Gebot.

Die Schwesterliebe nur vermag es nicht,
 Der Leiche Schmach, des Schattens Dual zu dulden;
 Ein Heldenmuth entflammt das weiche Herz —
 Antigone, die zarte Jungfrau, sie
 Beschließet zu vollbringen eine That,
 Vor welcher selbst des Mannes Muth erbleicht.
 Geheimnißvoll vor dem Pallast des Königs
 Erscheint sie mit der Schwester, ihr allein
 Vertrauend, was die Seele ihr bewegt;
 Erfüllt vom Pflichtgefühl der Menschlichkeit,
 Will des geliebten Bruders Leiche sie,
 Unmenschlichen Geboten trotzend, ehren,
 Den Unbegrabenen dem Grabe weih'n.
 Sie schreckt kein Königspruch, kein Droh'n, kein Tod,
 Und unerschrocken eilt sie, zu vollziehen
 Die schönste Heldenthat, die je
 Ein Frauenherz vollbracht.

Versammelt hat sich Thebens Volk
 Mit Sang und Tanz in allen Tempeln
 Des holden Friedens Glück zu feiern.
 Froh tönt ihr Jubel durch die Stadt.

C h o r.

Strophe I. Strahl des Helios, schönstes Licht, das der siebenthorigen Stadt Thebe's nimmer zuvor erschien; du strahlst endlich des goldenen Tags Aufblick, herrlich herauf, über Dirke's strömende Fluthen wandelnd; und ihn, der mit leuchtendem Schild kam von Argos in voller Wehr, triebest du flüchtig in eilendem Lauf fort mit hastigem Jügel; ihn, der durch Polyntes feindlichen Zwist zu dem Kampfe geführt auf unsere Gau'n, mit scharfem Getön wie ein Adler daherslog über das Land, von der Schwinge gedeckt, hellglänzend wie Schnee, mit der Rüstungen viel und mähnenumflatterten Helmen.

Gegenstrophe I. Ueber unserem Dach umgähnt er den siebenthorigen Mund mit blutleczenden Speeren rings, und floh, ehe mit unserm Blute er voll Gierde den Schlund füllen mocht', und ehe der Thürme Umfränzung tilgt' Hephästos in Fackelglut. Also tobt' im Rücken ihm her Ares Gewühl, schwer wurde sein Kampf, denn ihn drängte der Drache.

Ja schwer hast Zeus großsprechender Jung' aufblähenden Stolz, und als er ihr Herr, den heranwogenden Strom schimmernd in Gold, im Geräusch unbänd'gen Trozes ersah, traf er den Mann mit geschwungenem Strahl, der schon an die Höhen, Siegsruf erhebend empordrang.

Strophe II. Niedergeschmettert zur dröhnenden Erde stürzt er, welcher, bewehrt mit der Fackel, in trunknem Wahnsinn, in wuthschnaubendem Drang uns anblies mit feindlichem Hauch; doch es ging anders aus! Andern verhängt andere Loos' Ares der wildwirrende Treiber, schaltend zur Rechten.

Recitativ. Denn die Sieben, um sieben der Thore gestellt, Mann wider den Mann, sie ließen die Wehr, rings starrend von Erz dem bestiegenden Zeus. Nur die Zweie voll Grimm, aus demselbigen Blut, aus demselbigen Schooß, die gegen sich selbst die gewaltigen Speer' erhoben, umring des gemeinsamen Todes Verhängniß!

Gegenstrophe II. Aber die namenverleihende Nise kam ja, gnädig vergeltend der wagenberühmten Thebe; deshalb denkt nach dem Kampf' ihr auch nicht des jetzigen mehr! Laßt in Nachtreigen uns tanzend umherzieh'n zu der Stadt Tempeln; voran hebe sich Bacchus Theben erschütternd!

Der Chorführer. Doch hier naht uns des Menöeus Sohn, Kreon der neuwaltende Herrscher, erregt von dem neuen Geschick, das Götter verhängt.

Chor. Ihm wogt ein hoher Gedank' in der Brust, weil eben der Greis' ehrwürdigen Rath er hierher lud zum Versammlungsort, durch Herolds Ruf sie bescheidend.

II.

Die Stimme des Frohlockens schweigt.
Hervor tritt Kreon, kündend seinem Volk
Das Nachtgebot: „Es bleibe unbegraben
Des Polynikes Leiche; Schmach und Tod,
Sie treffen jeden kühnen Uebertreter
Des königlichen Spruch's.“ —

Ein Bote, kaum
Des Wortes mächtig, bleich und zitternd, eilt
Herbei, die Schreckenskunde überbringend:
Begraben sei der Leib des Polynikes,
Doch wessen Hand die kühne That gewagt,
Sei selbst dem schärfsten Späher unbekannt. —
Hoch lobert auf des Königs Zorn; er schwört:
Nichts bleibe unversucht, die Folter selbst,
Den Thäter des Verbrechens zu entdecken;
Nicht ruhen will er, bis durch Macht und List
Ergriffen sei das Haupt des Schuldigen.

Vor dem Gewaltigen bebt Thebens Volk;
Es preist des Menschen hochbegabten Geist.
Erfindungsreich, allfähig, alles wagenb,
So zeigt er sich in seiner Herrlichkeit, —
Und doch harret, unvermeidbar sein der Tod.

Chor.

Strophe I. Vieles Gewaltige lebt, und nichts ist gewaltiger als der Mensch, drum selbst über die dunkle Meerfluth zieht er vom Süd umstürmt, hinwandelnd zwischen den Wogen, den rings umtosten Pfad. Er müdet ab die höchste Göttin, Gaa, die ewige, nie zu ermattende, während die Pflüge sich wenden von Jahr zu Jahr, mit der Rosse Stamm sie furchend.

Gegenstrophe I. Flüchtiger Vögel leichte Schaar und wildschwärmendes Volk im Wald, Thier' auch, welche das Meer erzog, fängt er, listig umstellend, ein in nehgessponnener Bindung, der viel-

erfahrene Mensch; gewandt bezwingt er auch des Landes Berge durchwandelndes Wild, und den mähnigen Nacken umschirt er dem Ross mit dem Joche rings, auch dem unbezwungenen Bergstier.

Strophe II. Und das Wort und den lustigen Flug des Gedankens erlernt' er, ersann staatornende Satzungen, weiß dem ungestaltlichen Froste des Reifes und Zeus Regenpfeilen zu entfliehn. Ueberall weiß er Rath, rathlos trifft ihn nie das Künftige. Nur nicht den Tod zu fliehn ward ihm vergönnt, doch schwere Krankheit bannt er durch sichere Heilung.

Gegenstrophe II. In Erfindungen listiger Kunst wohl über Verhoffen gewandt, neigt bald er zum Argen, zum Guten bald, achtet hoch der Heimat Gesetz, der Götter schwurheilig Recht; Segen der Stadt! Aber zum Fluche lebt ihr, wer, gesellt dem Laster, voll Trotz sich bläht; nicht an meinen Herd mit mir gelange, noch in meinem Rath solch ein Frevler.

Recitativ. Was seh' ich? Erscheint von den Göttern gesandt dies Wunder? Ich weiß, wie läugnet' ichs noch, daß die Jungfrau dort Antigone sei. Unglückliches Kind, von dem Unglücksvater, dem Oedipus, ach! Was ahnt mir? Führen sie dich hierher, weil du die Gebote des Königs brachst, und ergriffen dich über dem Wagstück?

III.

So schnell ereilt die Strafe das Vergeh'n!
 Weh! daß ein Herz durch Liebe strafbar wird!
 Antigone, sie hat die fromme That
 Vollbracht; die Erde deckt des Bruders Grab,
 Bethaut vom Schmuck der Schwestert Thränen;
 Doch nichts entgeht dem Späherblick der Wächter;
 Wo sie den Himmel nur als Zeugen sah
 Ergriffen auf der That, wird sie
 Von rauhen Männerarmen hingeführt
 Vor Kreon's grimmentflammetes Angesicht,
 Der sie zur Rede stellt ob jener That.

Die Jungfrau spricht voll Würde edelstolz:
 „Nicht feige Furcht verschließe mir den Mund!
 „Was ich vollbracht, des war der Himmel Zeuge,
 „Der leuchtend blickte auf die fromme That.

„Was Menschlichkeit mir in das Herz geschrieben
 „Mit unverthilgbar heil'gen Flammenzügen,
 „Dem folgte ich, gehorchend ohne Scheu
 „Dem Götterwillen, nicht der Menschenfagung.“

Der König zürnt der Unerbrockenen:

„Und weißt du, daß der Tod den Frevler trifft,
 „Der dem Gebot des Herrschers wagt zu trotzen?“ —

Sie spricht: „Mich treffe ehrenvoller Tod!
 Schmach war's, zu unterlassen, was ich that.“

Ergrimmt ob solchem Troß, der König ruft:

„So steige lebend in das Fessengrab!
 „Nicht länger sollst du schau'n den Sonnenstrahl,
 „Vergehend qualvoll in der Todesnacht!“

Mit schmerzbeklomm'n'er Stimme flüstert sie:

„Wohlan! so tödte deines Sohnes Braut!
 „Ich werde einsam und wehklagend sterben,
 „Doch des Erkornen Liebe wird
 „Mir folgen in das Schattenreich.“

Den König rühret nicht der Jungfrau Tod,

Rühret nicht des eig'nen Sohnes Schmerz;

Der Liebelose horchet nur dem Haß; —

Zum Grabe wird Antigone geführt.

Wehflag' und Trauer folgt der Scheidenden,

Doch muß aus ihrer Gruft ein böser Dämon

Aufsteigen, denn beschlossen hat

Des Königshauses Untergang

Zeus, der Hochstrahlende, allwaltende.

C h o r.

Strophe I.

Der Chorführer. Ihr Seligen, deren Geschick nie kostet' Unheil!
 Wem sein Wohnhaus Götter erschütterten, niemals läßt der Fluch
 ihn, von Geschlecht zu Geschlecht wälzend.

Chor. So wie das aufgeschwoll'ne Meer, wann von Thrakersturm erregt,
 machtvoll es in die undüsterte Tief hinab sich wälzt, vom Abgrund
 auf den schwarzen Meersand wühlt, und dumpf im stöhnenden
 Orkan die stuthgeschlag'nen Ufer tosen.

Gegenstrophe I.

Der Chorführer. Wohl seh' ich in Labdakos Haus uraltes Leiden fort und fort auf's Leid der Geschied'nen sich häufen; nicht Befreiung schafft ein Geschlecht dem Geschlecht; hinab stürzt ein Gott sie, löst nicht ihren Fluch!

Chor. Denn die letzte Wurzel, der glücklicheres Licht erstrahlt in dem Haus des Oedipus, auch die mäht nun der Todesgötter blutigrothe Sichel ab, des Sinnes Thorheit und der Seel' Erinnys.

Strophe II. Wer mag deine Gewalt, o Zeus, kühn aufhalten in frevem Hochmuth? die nimmer der Schlaf fesselt, der Allenträgler, nimmer der Götter rasche Monden. In nie alternder Zeit bewohnt du des Olympos lichten strahlenden Gipfel, Herrscher! für vergangene Zeit und Zukunft und jezo besteht dieß Gesetz.

Nimmer naheht im Leben das Glück lauter und frei vom Leide.

Gegenstrophe II. Denn die schweifende Hoffnung bringt oft wohl vielen der Männer Segen, doch vielen der leichtsinnigen Wünsche Täuschung; manchen beschleicht sie arglos, bis er den Fuß senget an heißer Flamme. Das gepriesene Wort drum scholl von des Weisen Munde, es bedünke Böses gut oft dem, welchem ein Gott den Sinn in's Verderben lenke. Nur flüchtige Zeit wandeln wir frei vom Leide.

Recitativ. Sieh, Hämön erscheint, der deinem Geschlecht am letzten entsproß; wohl über das Loos der verbundenen Braut Antigone, naht er von Jammer erfüllt, um der Hochzeit Raub sich betäubend.

IV.

Schon hat vernommen Hämön, Kreon's Sohn,
Des harten Vaters grausen Todespruch
Der ihm verlobten heißgeliebten Braut.
Der Jüngling, edlen Geistes, sanften Herzens,
Tritt vor den Vater, ehrend seinen Willen,
Dem er, und bräch' ihm auch das Herz, sich beugt
Nicht wagt er es, zu klagen seinen Schmerz,
Doch drängt ihn das Gefühl der Kindespflicht,
Dem König kund zu thun, wie Tadel schleicht,
Mißbilligend den harten Todespruch:

„O hemme — fleht er — deinen Zorn und öffne

„Dem Recht, dem Edelsinn dein Herz!

„Ihr, die des Lebens Ehr' und Zierde ist,

„Ihr gönne du des Lebens Freund' und Ruhm!

„Was sie vollbracht, bringt dir und Theben Ruhm;

„Den Zorn der Todten aber reize nicht!

„Die Reine steht im Schuß' der Himmlischen;

„Wen Götter lieben, hasse nicht der Mensch!“ —

Des Jünglings Flehen trifft ein Herz von Stein.

Das Haupt gesenkt, den Blick voll düst'rer Gluth,

Spricht Kreon dumpfen Lautes vor sich hin:

„Ihr Brautbett sei die Felsenkluft!“ —

Von Hämön's bleicher Lippe stöhnt es leise:

„Sie stirbt — und ihrem Tod folgt and'rer Tod!“ —

Dem inhaltschweren Wort' horcht Kreon nicht!

Er steht unbegsam, ein Gebild von Erz.

Es steigt der Haß, und durch den Haß der Tod;

Der Stern der Lieb' erlischt, und mit ihm das Leben.

Das Mitgefühl bewegt des Volkes Brust

Und aus des Herzens Tiefe tönt ein Lied.

Es preißt der Liebe Macht,

Es klagt der Liebe Leid.

Soloquartett, Chor und Melodram.

Soli.

Strophe I. O Gros, Allsteger im Kampf! O Gros, einstürmend in
Heerden, der Nachts auf schlummernder Jungfrau zartblühende
Wangen webet! Du schweiffst ob Meerfluthen, besuchst hirtliche
Wohnstätten; kein unsterblicher Gott kann dir entriunen, kein
Sterblicher auch, des Tages Sohn, der Ergriffene raset.

Gegenstrophe I. In böse Schuld lockst du den Sinn des edlen
Mannes, ihn zu verderben. Auch diesen Hader erregtest du bei den
verwandten Männern. Im Blick der holdseligen Braut waltet der
Sehnsucht Macht siegreich, die in dem Rath der höchsten Geseze
thront, und es gewinnt im Spiele den Sieg Aphrodite kampfslos.

Und horch! der Wehruf der Braut;

Dem Tod geweiht,

Tönt in das Klagelied,

Wie Nachtigall den Schmerz

Im Schooße der Nacht hinweint.

Chor. Auch mich führt schon, was ich anseh'n muß, weit über die Bahn
des Gesezes hinaus; nicht länger bezwing' ich der Thränen Er-
guß, da ich sehe, wie nun Antigone dort in das allesverschlingende
Grab eilt.

D seh't mich, seh't Bürger der Väterheimat, wie ich den letzten Weg dahin wandle, — den letzten Strahl sehen soll von Helios Glanz, und nie wieder. — Beben entföhrt Hades, all' aufnehmend in Ruh', mich zu den Ufern Acheron's; Hymenäen erschollen nicht, kein bräutliches Lied feierte mich mit Festflängen, Acheron ruft ins Brautbett mich!

Chor. Doch würdig des Ruhms und mit Lobe geschmückt wandelst du hin dort in der Todten Gemach; nicht zehrende Krankheit raffte dich hin, noch traf dich ein Schwert, das Rache gezückt; nach eigener Wahl, und lebend, allein von den Sterblichen gehst du zum Hades.

Ich hörte, wie Tantalos Tochter, jene Phrygerin, jammervoll einst auf Sipylos Höhn erstarrt. Gleich des Ephen's schlingendem Grün rankt um sie der sprossende Fels; — rastlos zehrt der Regen an ihr, lautet die Sage, der Schnee läffet sie nimmer und badet unter den thranenden Brau'n ewig den Busen ihr! Also bettet der Tod zur Ruh' auch mich! —

Chor. Ja, sie war Göttin, göttlichen Stamms, wir Sterbliche nur aus Menschengeschlecht. Doch groß ist auch des Geschied'nen Ruhm, ein Loos mit Göttern zu theilen!

Weh, Weh! Verlacht werd' ich! O Götter meiner Väter! Wie kannst du mich lebend höhnen, eh' ich in's Grab sank?

Stadt und o meiner Stadt Männer, reich an Besizung! Und du Dirka's Brunnquell, Lufthain du der wagenberühmten Thebe! Als Zeugen beschwör' ich euch alle, wie unbeweint von Freunden, kraft welchen Spruch's in's enge Grabgewölb' hinab zur neuen Gruft ich steigen muß! — O weh! Unsel'ge! — nicht unter Menschen, — nicht unter Todten, im Leben nicht heimisch, noch im Tode!

Chor. Vorschreitend bis zu des Muthes Ziel, stiehest du an Dike's hohen Thron gewaltig an, verweg'nes Kind! Du kämpfst wohl aus den Kampf des Vaters!

Du regest herzkränkende Qual mir auf im Busen, das Jammergehick des Vaters, kundbar in aller Welt, und das ganze Loos, das uns, Labdakos Stamm fiel. Weh! Weh! fluchvoll mütterlich Eh'bett, aus welchem ich entsproß, die Unsel'ge, die fluchbeladen, unvermählt, nunmehr zu diesem niedersteigt. O weh! — Unselig war mir, o Bruder, dein Eh'bund auch! — Du stirbst, und mich raffst du fort vom Leben!

Chor. Fromm handelt, wer die Todten ehrt; doch dessen Macht, dem Macht gebührt, zu verachten, ziemt sich nimmermehr; ja, dich stürzt eig'ne Wahl in's Unheil!

Unbeweint, — ohne Freund, — unvermählt — dahin werd' ich geführt — schon bereit ist der Pfad; nimmer das heilige Auge der himmlischen Leuchte darf ich sehen, ich Arme! — Meinen Tod ehren die Freunde nicht mit Thränen, noch mit Klage.

V.

Den Pfad des Todes wandelt sie dahin
 Erblichen ist der Wange Jugendroth,
 Erloschen ist der Augen Sternenlicht.
 Beklagt von Allen und verlassen doch
 Von Allen schreitet schweigend sie einher.
 Groß war, was sie vollbracht; groß will sie enden;
 Sie leidet, — doch die Götter wissen es;
 Sie stirbt, — doch ihrer harret Elysiun.
 Im Außern Ruh', hochwogend das Gemüth,
 So scheidet sie, die holde Grabgestalt,
 Vom Leben, von der theuern Vaterstadt
 Und vom geliebten Jüngling, dem sie einst
 Freudig entgegenieilt im Schattenreich.
 Schon öffnet sich die dunkle Felsengruft,
 Sie steigt hinab; das Himmelslicht erlischt;
 Der leisen Stimme letzten Ton
 Hört nur die Todesnacht, kein Menschenohr. —
 Nachhallt der einsam Sterbenden
 Wehmüthig schauerlich das Trauerlied,
 Wehrufend, daß des eh'rnen Schicksals Macht
 Den Reinen, den Schuldlosen auch zermalmt.

Melodram.

Weh Thebe's heimische Burg!
 Und ihr Gottheiten des Stamm's —
 Sie reißen mich ohne Verzug fort —
 Und ihr Oberherrscher von Thebe seht
 Von der Könige Blut mich übrig allein!
 Welch Loos und von wem ich es dulde,
 Diemeil mir Heiliges gegolten.

C h o r.

Strophe I. Auch der Danaë Reiz mußte des Himmels Lichtstrahl einst
 mit der Nacht tauschen im erzdichten Haus, und verborgen im grab-
 ähnlichen Ruhgemach wohnen. Und doch war sie, o Kind, von
 Geburt edel und trug hegend im Schooß goldener Saat Ströme
 von Zeus. Ja wohl ist des Geschicks Obergewalt fürchtbar. Nicht
 kann der Reichthum, Ares nicht, kein Thurm ihr, noch das dunkle
 Schiff entflieh'n, das rings die Woge umbrauset.

Gegenstrophe I. Dryas zornigen Sohn, Herrn der Ebonen, als er wider den Gott frevelte, hohnlachend band Dionysos in felsstarrende Kluft ihn einzwängend. Also schwindet in Nichts eiteles Wahnsinnes wild-aufbrausende Kraft; jener empfand's, daß er den Gott mit Hohnworten in wahnsinniger Wuth reizte; denn gottentzückter Frauen Schwarm, die Glut des Erios wehr' er ab, und höhnt' euch, flötenfrohe Musen.

Strophe II. An der kyanischen Fluth des verschwifterten Meeres hin, dehnt sich Bosporos Strand, und der thrakische Salmydessos, wo Ares, im Land waltend als Gott, an Rhineus zwei Söhnen schaute die grause Wunde, nachdem die ruchlose Gattin, blendend der Augen Sterne beiden, nicht mit dem Speere, nein, ergrimmt austach mit blutigen Händen, mit ihres Webschiffes scharfen Spizen.

Gegenstrophe II. Und es vergingen im Leiden die Glenden, über ihr Glend weinend, entsprossen dem Unglücksbund der Mutter, die doch an dem uralten Geblüt des Grechheus Theil hatte; und bei den väterlichen Sturmwinden aufwuchs in fernen Grotten, die roffereilende Boread', auf steilen Höh'n, ein Gottkind. Doch auch sie bestürmte die Macht der uralten Moira, Tochter.

VI.

Kreon! die Götter senden dir
 Noch einen Himmelswink, noch eine Mahnung;
 Laß Eingang sie in deine Seele finden;
 Tiresias der Sehergreis, beraubt
 Des Augenlichts, tritt vor dich dir kündend,
 Was dich erschüttern soll, das Unheil wenden.
 „Die Götter zürnen dir; erloschen ist
 „Das Opferfeuer auf dem heil'gen Herd,
 „Von Nar und Geier der Altar entweih't,
 „Die Götter nehmen von uns nicht Gebet,
 „Nicht Opfer, nicht des Weihrauchs Duft und Gluth.
 „O König! kämpfe mit den Todten nicht,“
 „So spricht Tiresias der Sehergreis,
 „Zu dir im Namen deines Volks.“ —

Auch dieser Warnung bleibt des Königs Sinn
 Verschlossen. Falsch schilt er die Kunde, nennt
 Erkauft des greisen Sehers feilen Spruch.
 Da ruft Tiresias scheidend noch die Worte:
 „Du frevelst; doch es lauern schon auf dich
 „Die rächenden Erynien und schnell

„Gh' noch die Sonne ihren Lauf vollendet,
 „Triffst einen Sprößling deines Blut's die Strafe
 „Für jene Frevelthat, die du verschuldet.“ —

So zürnend schreitet hin der Seherkreis.
 Stumm blickt der König dem Entschwund'nen nach,
 Da plötzlich wie ein Zauber Schlag faßt ihn
 Graun und Entsetzen. Wehruf tönt und Klage;
 Der Eumeniden Schlangengeißel schwirrt;
 Er stöhnt, er ras't, stunkt, rafft sich auf und eilt
 Zur Felsengruft, mit eig'ner Hand
 Die Jungfrau, die sein Wort dem Tode hingab,
 Herauszuführen an das Sonnenlicht.

Von hanger Sorge zitternd steht das Volk
 Noch tönt in seinem Ohr' des Sehers Fluch;
 Es sieht des Königshauses Untergang.
 Zu Thebens Schutzgott steigt, um Hülfe flehend
 Ergrauter Männer Bittgesang empor.

Chor.

Strophe I. Vielnamiger! Wonn' und Stolz der Kadmosjungfrau, du des
 stark erdonnernden Zeus Geschlecht! Du Schutz der herrlichen Italia,
 des gemeinsamen Meerbusens Herrscher am Strand, wo auch Deo
 thront. Hör' uns Bacheus! in Thebe, der Bachanten Stadt, wohnend
 an Ismenos feuchtem Gewässer, vereint der Saat des wilden Drachen!

Gegenstrophe I.

Soli. Auf dem Felsen mit dopplem Haupt steht dich des Blißes Flamme,
 wo korythische Mädchen froh der Bachen Tanz begeh'n; dich sieht der
 Born Kastalias, dich feiern nysischer Berg' Anhö'n, Epheus voll!

Chor. Dir singt grüner Strand traubenbekräuzt, dich grüßt mit fest-
 lichem Hall' ein Chor heiliger Lieder, so oft du Thebe's Gassen
 heimsuchst. Hör' uns Bacheus!

Strophe II. Die Stadt, die du stets vor allen Städten verehrst;
 sammt der Mutter, die im Blitz dich umfing. Auch nun, da so
 gewaltig grause Noth die gesammte Stadt ergriff, komm rettend
 über das Parnasos Höh'n daher, oder durch das Gestöhn des
 Meeres! Hör' uns, Bacheus!

Gegenstrophe II. O du gluthausprüh'nder Gestirn' Anführer, der
 Nacht Jubeltönen vorgelegt! Zeus entsproß'ner Knabe. Hör' uns!
 Im Gefolg der narischen, der entzückten Mägde komm, komm',
 die ganz die Nächte hindurch schwärmend dich im Chortanz den
 Herrscher Zachos feiern. Hör' uns, Bacheus!

VII.

Es ist zu spät! Schnell wie der Flammenpfeil
Des Blüzes aus der Wolken dunklem Schooß
Zur Erde fährt, hat sich des Seher's Fluch
Erfüllt.

Hinab steigt Kreon in die Gruft
Ein leises Aechzen tönt ihm aus der Tiefe
Entgegen, und beim düsterröthen Glanz
Der Fackeln, die den Schooß der Nacht beglüh'n
Erblickt er der Gestalten zwei,
Die Todte und den Sterbenden.
Er droffelt mit dem Gürtel des Gewandes
Ruht an dem Felsgestein Antigone
In Hämons Arm. Ihr Chbett' ist die Gruft.
Als nun des Vaters Jammerruf
Der Jüngling hört, starrt er mit wildem Blick,
Hebt schweigend das gezückte Schwert und senkt
Den Stahl sich in die eigne Brust,
Und auf der Jungfrau todeskalter Wange
Stirbt seines Odems liebeglüh'nder Hauch.
Der Vater trägt in seinen Armen
Des Sohnes Leiche aus dem Grab.
Glanzlos erscheint ihm nun des Lebens Pracht;
Nichts sind ihm Thron und Krone,
Todt sinkt er mit dem todten Sohn zur Erde.



Schlußchor.

Hier kommt er ja selbst, der Gebieter heran, in den Armen das
lautredende Denkmal nicht fremden Vergehens, nein, eigener Schuld,
wenn mir es zu sagen vergönnt ist.

Schwer drückt den Sterblichen des Schicksals Macht,
Doch lastet schwerer noch die eig'ne Schuld,
Und untergehen muß ein Königshaus,
Wenn Liebe in des Hasses Flammen starb!

Viel köstlicher ist als Glückesgenuß der bedächtige Sinn; stets hege
darum vor dem Göttlichen Scheu! Der Vermessene büßt das vermessene
Wort mit schwerem Gericht; dann lernt er wohl noch weise zu werden
im Alter.